

„Jesu, meine Freude“ (EG 396)

Predigt am Vierten Sonntag in der Passionszeit 2019

1. Flora, meine Freude

Flora, meine Freude, / meiner Seelen Weide, / meine ganze Ruh,
was mich so verzücket / und den Geist bestricket, / Flora, das bist du.
Deine Pracht / glänzt Tag und Nacht
mir für Augen und im Herzen / zwischen Trost und Schmerzen.

2. Eine fromme Parodie

Diese Verse für die Geliebte, für Flora sind nicht etwa ein frecher Scherz eines Spötters, eine Parodie auf den Choral, im Gegenteil. Ein großer Kirchenmusiker hat sie 1745 veröffentlicht: der Königsberger Domorganist Heinrich Albert. Es war umgekehrt: Das weltliche Liebeslied nahm der Dichter Johann Franck zum Vorbild für seine Choraldichtung „Jesu, meine Freude“. Heute müsste er vielleicht fürchten, Urheberrechte zu verletzen. Doch damals, vor 350 Jahren, mehrte es den Ruhm eines Dichters, wenn andere sein Werk für Wert befanden, es aufzugreifen und nachzudichten, umzudichten. Heinrich Albert und Johann Frank im fröhlichen Dichterwettbewerb: Flora oder Jesus. Und dann heißen die ersten Verse bei Johann Franck eben nicht mehr „Flora“, sondern „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier.“

Singen 1. Strophe

Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier:
ach, wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebbers werden.

3. Guben – heute

Johann Franck, der Dichter des Chorales wurde 1618 in Guben geboren. Damals war es ein beschauliches Landstädtchen an der Neiße, heute eine geteilte Stadt in der Niederlausitz. Mitten durch die Stadt fließt die Neiße, seit 1945 die polnisch-deutsche Grenze, östlich das polnische Gubin und westlich das deutsche Guben. 1999 haben rechtsradikale Jugendliche hier drei algerische Asylbewerber durch die Stadt gehetzt und einen der Drei in den Tod. Wie sich die Bilder gleichen: Heute heißen die Städte Nauen oder Salzhemmendorf. 279 gewaltsame Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte 2015. Am Anfang, 1999, stand Guben. Narben deutscher Geschichte.

4. Guben – damals

Hier in Guben lebte vor 350 Jahren der Rechtsanwalt und Bürgermeister Johann Franck. Geboren im ersten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, jene große Kriegskatastrophe, die Europa für Jahrhunderte prägte. Dreiviertel der deutschen Bevölkerung fiel diesem Krieg zum Opfer. In diesen Krieg wurde Johann Franck hinein geboren.

5. Vom Waisenkind zum Rechtsanwalt

Trotz Kriegszeiten verbachte er hier eine unspektakuläre Kinder- und Jugendzeit: Schulbesuch in Cottbus, Stettin und Thorn. Mit Zwanzig zum Jurastudium nach Königsberg, die einzige deutsche Universität, deren Studienbetrieb trotz des Krieges weiter weiterging. Hier in Königsberg knüpfte Johann Frank Kontakt zu dem großen Königsberger Dichturfürsten Simon Dach, zu Heinrich Albert und zu Königsberger Dichter- und Komponistenkreis. Nach dem Studium kehrte er auf dringenden Wunsch seiner Mutter nach Guben zurück. Mal besetzten die Schweden die Stadt, mal marodierende sächsische Söldnertruppen. Johann Franck ließ sich als Anwalt in der von Gewalt bedrohten Stadt nieder. In diesen Jahren als junger Rechtsanwalt, der sich schnell einen guten Ruf erwarb, schrieb er sein Lied „Jesu, meine Freude.“

Singen 2. Strophe

Unter deinem Schirmen
bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei.
Laß den Satan wettern,
laß die Welt erzittern,
mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

6. Poesie – eine Mehrerin der Fröhlichkeit

Ich stelle ihn mir vor, den Rechtsanwalt und Dichter Johann Franck: Tagsüber streitet er dafür, dass Menschen zu ihrem Recht kommen, und am Abend sitzt er in seiner Amtsstube und sammelt neue Kraft für den nächsten Tag, neue Kraft – durch Dichten. Denn, so hat er einmal gesagt: „*Die Poesie ist eine Säugamme der Frömmigkeit, eine Mehrerin der Fröhlichkeit und eine Verstörerin der Traurigkeit.*“

Solche Poesie hatte er nötig. Im letzten Kriegsjahr 1648 wurde er Ratsherr und drei Jahre später Bürgermeister. Kein versponnener Träumer in klösterlicher Abgeschlossenheit, ein Mann, der mitten im Leben steht, der darum kämpft, in die Stadt wieder eine gerechte Nachkriegsordnung aufzurichten, damit Bürgerinnen und Bürger wieder sicher leben können. Etwas von diesen Kämpfen des Rechtsanwalts und Bürgermeisters mag man in poetischem Gewand wiederfinden in der 3. Strophe des Liedes.

Singen 3. Strophe

Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht,
Erd und Abgrund muß verstummen,
ob sie noch so brummen.

8. Barocke Sprachkunst

Auch wenn Johann Franck kein Berufsschriftsteller war, war er doch mehr als nur ein dilettantischer Freizeitdichter. Er verstand etwas vom Handwerk der Poesie. Wie da die Jesuanreden und Selbstgespräche, Selbstaufmunterungen, Trotzbezeugnisse und Verjage-Rufe ineinander fließen! Hohe barocke Poesie. Wie er mit Lauten malt! *Trotz – dem alten Drachen, Trotz – dem Todesdrachen, Trotz – der Furcht! Tobe, Welt; ich stehe hier und singe in gar sichrer Ruh.* Dieses ironische „Gute Nacht!“ *Gute Nacht, ihr Sünden, Gute Nacht, du Stolz und Pracht! Gute Nacht, du Lasterleben!* Schlaft schön, am liebsten für immer! Wie sich da im Laufe des Liedes die Vokale wandeln von den dunklen zu den hellen, von dunklem a und o und u zum hellen i und e und ei! Da ist einer am Werk, der etwas vom barocken Handwerk der Poesie versteht.

9. Die geistlichen Quellen

Und von der Heiligen Schrift ebenso. Sie ist für ihn Quelle der Inspiration. Vers für Vers ließe es sich verfolgen. „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide“ – Da klingen und schwingen die Worte des 73. Psalms nach. *Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte, bist du doch, Gott, meines Herzens Trost.*

Strophe für Strophe, Vers für Vers ließe es sich zeigen, ohne dass das Gedicht dadurch zur Zitate-Collage geworden wäre. Denn die Bibelworte sind eingebunden in Lebenserfahrung. Unüberhörbar wird dieses ineinander von Erfahrung und Bibelwort in der 4. Strophe, die nächste, die wir singen werden. Der angesehene Rechtsanwalt, Ratsherr und spätere Bürgermeister Johann Franck beginnt diese Strophe mit einer deutlichen Absage an Gewinnmaximierung und Profitgier: *Weg mit allen Schätzen! Weg, ihr eitlen, nichtigen Ehren.*

Warum ihm Geld und Ruhm so wenig bedeuten? Johann Franck weiß, dass ihn all das nicht bewahren wird vor Elend, Schmach und Tod. Das haben ihn nicht nur die ersten 30 Jahre seines Lebens gelehrt. Zu dieser Lebenshaltung hat ihn der Apostel Paulus inspiriert, unüberhörbar in der vierten Strophe, die Worte des Paulus im Brief an die Römer, Kapitel 8: *Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? [...] In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.*

Singen 4. Strophe

Weg mit allen Schätzen;
du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust.
Weg, ihr eitlen Ehren,
ich mag euch nicht hören,
bleibt mir unbewußt!
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod
soll mich, ob ich viel muß leiden,
nicht von Jesus scheiden.

10. Vom Singen neuer Lieder

Es war der Berliner Kantor an St. Nicolai Johann Crüger, der, dem wir fast alle Melodien zu den Texten Paul Gerhardts verdanken, der zu Johann Francks Versen eine Melodie komponierte und 1653 in das von ihm herausgegebene Gesangbuch nahm. Die Resonanz war sehr geteilt. So eine „moderne“ Melodie, ganz anders als die schönen alten Lieder Martin Luthers und seiner Zeit? Dazu diese gefühlsbetonte und persönliche Frömmigkeit? Manche waren begeistert. Endlich neue, zeitgemäße Lieder im Gesangbuch. Aber die Älteren, die die alten Choräle der Lutherzeit auswendig konnten und ihre Brille getrost zu Hause ließen, taten sich schwer mit diesem Lied.

Denn – so überliefert ein Zeitgenosse – denn sie hatten es in ihrer Jugend nicht gehört und fanden es beschwerlich, solches im Alter noch zu lernen. Nachdem es aber die ganze Gemeinde bald und freudig gelernt hatte, schwiegen sie still und überwand sich auch, durch ihre Brille zu sehen, was an solchen Liedern so lieblich und tröstlich wäre, und lernten bald durch fleißige Übung, was ihnen zuvor unmöglich schien. Nicht wahr? Wie sich die Bilder gleichen! Schon damals brauchten neue Lieder offensichtlich Zeit, um sich in die Herzen zu singen.

Singen 5. Strophe

Gute Nacht, o Wesen,
das die Welt erlesen,
mir gefälltst du nicht.
Gute Nacht, ihr Sünden,
bleibet weit dahinten,
kommt nicht mehr ans Licht!
Gute Nacht, du Stolz und Pracht;
dir sei ganz, du Lasterleben,
gute Nacht gegeben.

11. Nicht alles muss gefallen

Mag sein, dass Ihnen manche Worte dieses Liedes mit ihrer Glaubensgewissheit und ihrem Überschwang fremd bleiben. Mir sind manche Verse ein wenig zu ängstlich, andere zu laut, zu gewiss für meine normale Gemütslage an einem Sonntagmorgen. Das Trotzige, die Erfahrung von Bedrohung, die Abweisung der Welt. Die Worte könnten nach meinem Geschmack ein wenig leiser und behutsamer sein. Auch Ihnen mag einiges an diesen Versen fremd bleiben.

12. Gehilfen der Freude

Aber wenn wir sie heute miteinander singen, dann schwindet mir diese Fremdheit, dann reißt es mich mit. Dann kann uns das Miteinandersingen dieses Freudenliedes, laut oder leise, hell und klar oder brummend, zu „Gehilfen der Freude“ machen (2. Korinther 1,24). So hat sich der Apostel Paulus einmal genannt, sich selbst und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. *Wir sind Gehilfen Eurer Freude!* Seit 350 Jahren ist auch Johann Franck solch ein „Gehilfe der Freude“. Sein Lied auf den Lippen kann auch uns zu „Gehilfen der Freude“ machen. Wir können in Passionszeiten singend miteinander die Sehnsucht aushalten: *Ach, wie lang, ach lange | ist dem Herzen bange | und verlangt nach dir!* Wir können einander in der Hoffnung bestärken, dass die Sehnsucht eine österliche Antwort finden wird: Jesus wird herein treten, wie einst am Abend des ersten Ostertages, als Jesus mitten unter sie trat und zu Jüngern sprach: Friede sei mit euch! (Lukas 24,36).

Singen 6. Strophe

Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
muß auch ihr Betrüben
lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu, meine Freude.